

Historisch-topographische Grundlagenforschung und internationale Netzwerkbildung für die Sicherung ausgewählter Kulturlandschaftselemente in Gosau-Steeg

Günter Dinhobl, TICCIH Österreich (www.ticcih.at)

Einleitung

Landschaft ist in aller Munde: Landschaften werden wahrgenommen und ästhetisch konstruiert, Landschaften werden erfahren und erwandert, Landschaften wirken märchenhaft und touristisch vermarktbar, Landschaften werden politisch und wirtschaftlich instrumentalisiert – kurzum: Landschaften bewegen physisch und psychisch und fordern gerade deshalb heraus, identitätsbildend zu wirken.

In der Regel handelt es sich in unseren Breiten bei der Rede von Landschaften um Kulturlandschaften – um Landschaften, die von Menschen genutzt werden, sei es forst- oder landwirtschaftlich, als Siedlungslandschaften oder als Verkehrslandschaften. Und spätestens die wenigen noch verbleibenden, vermeintlich ‚ungenutzten‘ Flächen werden oftmals zu Tourismuslandschaften. Ebenso ergeht es Naturlandschaften (oder natürlich belassenen Landschaften), welche zumindest ästhetisch wahrgenommen und als schutzbedürftig zoniert werden. Zu Recht, sind sie doch in unseren Breiten inzwischen eine Seltenheit: Natur, die von Menschen vor ‚den Menschen‘ geschützt wird. Doch zurück zur Kulturlandschaft: nicht nur die Nutzungsarten sind hochgradig unterschiedlich, darüber hinaus meistens auch noch ineinander verwoben. Die wohl augenscheinlichsten Auswirkungen dieser unterschiedlichen Nutzungsarten auf die Landschaft sind bau- und landschaftstechnischer Art: Forststrassen und Hohlwege zeugen von der Holzbringung, landschaftsgärtnerische Terrassierungen und Windgürtel optimieren landwirtschaftliche Nutzungen, Einfriedungen und Gebäude strukturieren die menschlichen Besiedlungen, oder Brücken und Tunnel ermöglichen

Verbindungen zwischen Landschaften – und prägen Landschaften. Derartige ‚Elemente‘ von Kulturlandschaften sind äußerst zahlreich und vielfältig und einzelne markante dienen idealisiert als Insignien von bestimmten Kulturlandschaften: der Canaletto-Blick ist für die Stadtlandschaft Wien genauso wie die ‚20-Schilling‘-Ansicht für die Semmeringbahn, oder der Rudolf-von-Alt-Blick auf den am Hallstätter See liegenden gleichnamige Ort Hallstatt bis heute tonangebend für die Wahrnehmung von ganzen Regionen.

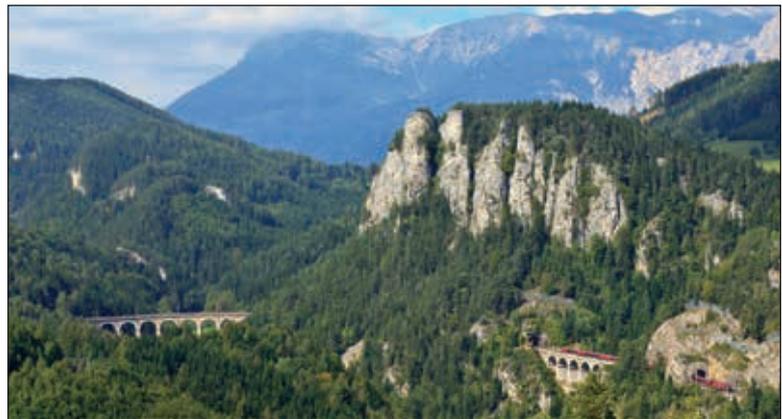


Abb. 1a: Technisches Denkmal als ‚Signatur in der Landschaft‘: 20-Schilling-Blick der Semmeringbahn im Vergleich: Foto der Bahnstrecke mit Viadukten, Felswand und Hochgebirgsstock der Rax vom Internationalen Forum Payerbach 2014



Abb. 1b Fotomontage ohne Bahnstrecke: Wäre diese Gebirgsansicht ohne Bahn auch für eine österreichische Banknote ausgewählt worden?

Kulturlandschaftselemente, welche technisch bedingt sind, behaupten ab einer gewissen (sichtbaren) Größe einen dominanten Platz in der Wahrnehmung: seien es Brücken wie in das römische Aquädukt bei Pont du Gard in Südfrankreich, die Eisenbahnbrücke über den Firth of Forth in Schottland oder die Golden Gate Bridge in San Franzisko, seien es in Stadtlandschaften Wolkenkratzer wie das Empire State Building in New York, der Burj Khalifa in Dubai oder der „Komplex Dayabuni in Kuala Lumpur“, oder auch Staudämme wie der Hoover Dam in den USA [1] oder Kaprun in Österreich. Sie alle zeugen davon, dass das technische Bauwerk selbst ein landschaftsbildendes Element darstellt und nicht nur die Auswirkungen auf die Landschaft wie die Stauseen im Gefolge des Staudammbaus.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden die Aufmerksamkeit auf ein völlig unscheinbares technisches Bauwerk gelenkt, welches sogar schon seit mehr als 500 Jahren eine Kulturlandschaft prägt. In jüngster Zeit wurde diese Kulturlandschaft als UNESCO-Welterbe ausgezeichnet und gibt damit Zeugnis von der weltweiten Einzigartigkeit und Bedeutung der ineinandergreifenden Elemente der „Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein/Salzkammergut“: es handelt sich dabei um die hölzerne Seeklause in Steeg am Hallstätter See zur Regulierung des Wasserstandes von See und Fluss.

Die Seeklause – das Bauwerk und dessen Funktionen

Das Salzkammergut liegt in der Grenzregion der Bundesländer Oberösterreich, Steiermark und Salzburg. Es wird im Süden durch das Dachsteinmassiv begrenzt, in dem sich auch der östlichste Gletscher der Alpen befindet. Die Tallandschaften werden von Seen und Flüssen geprägt, und der Hallstätter See gilt als das Zentrum des ‚Inneren Salzkammergutes‘. Die menschliche Nutzung der vorkommenden Bodenschätze – allen voran das Salz – reichen weit in die vorchristliche Zeit und gaben einer ganzen Epoche den Namen: die Hallstatt-Zeit. Denn schon seit prähistorischen Zeiten schürften hier Menschen unter alpinen Lebensbedingungen nach dem Rohstoff der Region, dem Salz. Bergbau, Salzsudhütten, Salzhandel sowie die all dem zugrundeliegende Forstwirtschaft erlebten insbesondere ab dem 13. Jahrhundert n. Chr. einen signifikanten Aufschwung. Das Salz als Konservierungstoff für Lebensmittel

bildete eine der wesentlichen materiellen Grundlagen für die mittelalterlichen Urbanisierungsprozesse. Dadurch erlangte Salz die Bedeutung des wirtschaftlichen und fiskalischen Schlüsselproduktes, und damit einhergehend wurde das Salzkammergut quasi zu einer staatlich kontrollierten Sonderwirtschaftszone.

Auf dem ursprünglich wilden, unbeständigen Fahrwasser der Traun unterhalb des Hallstätter Sees musste die Schifffahrt oft ausgesetzt werden, wodurch der Salzvertrieb empfindlich gestört wurde. Ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gelang es, die Traun durch umfangreiche Baumaßnahmen permanent schiffbar zu halten. Die Seeklause am Ausfluss des Hallstätter Sees in Steeg gilt als das wesentlichste Objekt dieses frühneuzeitlichen Flussbauprogramms und steht immer noch voll in Funktion. Mit Hilfe der Klause wurde es möglich, den Wasserstand der Traun zu regulieren und sowohl für die Fahrt der Salzzillen flussabwärts, als auch für die Gegenzüge flussaufwärts die nötige Wassermenge und damit eine ausreichende Wasserstandshöhe im Fluss zu bieten. Mit Hilfe der Seeklause konnte aber auch kurzfristig ein großer Wasserschwall zur Holztrift abgelassen werden.

Schließlich thematisierten ab dem Ende des 18. Jahrhunderts Schriftsteller und Maler das Zusammenspiel vom Naturraum und dessen menschlichen Überformungen. Die Ansichten von Rudolf von Alt und Georg Waldmüller zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirken bis heute auf die Wahrnehmung der Kulturlandschaft.

All dies zusammen, der alpine Naturraum sowie die nunmehr lang andauernden menschlichen Nutzungen mit den daraus resultierenden Bauten und landschaftsprägenden Eingriffen, bilden die Grundlage dieser spezifischen Kulturlandschaft des Salzkammergutes. Umgekehrt wird das Wasser der Region als ‚Landschaftselement‘ [2] identifiziert. Auf Grund dieser Vielschichtigkeit der Kulturlandschaft quer durch die Zeiten [3] wurde die Region als Denkmalgebiet von sogar international herausragender Bedeutung anerkannt, sodass sie im Jahre 1997 als „Kulturlandschaft Hallstatt – Dachstein/Salzkammergut“ in die UNESCO-Welterbeliste aufgenommen wurde.

Das Bauwerk der Seeklause Steeg am Hallstätter See befindet sich am nördlich situierten See-Abfluss im Gemeindegebiet von Bad Goisern und besteht

schon seit dem 16. Jahrhundert: errichtet im Jahre 1511, wurde sie aufgrund des vermehrten Bedarfes zwischen 1564 und 1573 unter der Leitung des Hallstätter Holz-, Klaus-, Wehr- und Forstmeisters Thomas Seeauer auf die heutige Form vergrößert; erst im Jahre 2001 erfolgte am westlichen Ufer der Seeklause die Errichtung eines 4,2 Meter breiten Klappenwehres in Stahl-/Stahlbetonbauweise, wodurch ein teilautomatisierter Betrieb ermöglicht wurde.

Damit gewährleistet dieses technische Denkmal seit nunmehr über 500 Jahren dank eines baulich ausgeklügelten gestalteten Systems, Wassermengen in einer beachtlichen Bandbreite aus dem Hallstätter See abzulassen, aber auch den Wasserstand des Sees als auch der Traun flussabwärts feinfühlig zu regulieren – was in früherer Zeit die Schifffahrt auf der Traun ermöglichte.



Abb. 2: Übersicht über die Seeklause (Niederwasser) mit den ‚Klausstuben‘ (© TICCIH; Foto: G. Dinhobl)

Das Bauwerk der Seeklause am Hallstätter See besteht aus zwei voneinander getrennten Bauten: der eigentlichen Klause zur Regulierung und dem sogenannten Polster. Der Polster ist eine ca. 40 m flussabwärts gelegene Gegenwehr, womit die geschlossenen Klaustore vom Wasserdruck des Sees entlastet werden können. Zwischen diesen beiden Bauteilen führt die Brücke der Straße nach Hallstatt über die Traun.

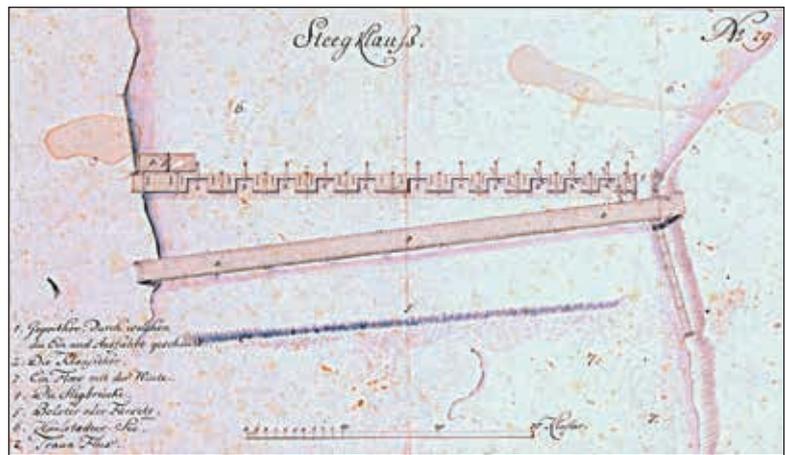


Abb. 3: Plan der Seeklause mit Hallstätter See (oben) und Abfluss in die Traun (unten), (© Oberösterreichisches Landesarchiv)

Die eigentliche Klause – 110,23 m lang und auf Holzpfählen gegründet – besteht aus 12 hölzernen, mit Steinen gefüllten Kästen, welche ‚Klausstuben‘ genannt werden und in einer Reihe quer zum Seeausfluss stehen. Jede der Klausstuben besteht aus vier hölzernen Umfassungswänden, von denen drei als Spundwände ausgebildet sind. Diese in den Grund gerammten Pfähle weisen Querschnitte von 12 x 18 cm auf und ragen 1,5 m über die Flusssohle. Die vierte, zum See weisende Wand ist durch horizontal liegende Pfosten verschlossen. Die äußeren Maße der zwölf Klausstuben schwanken zwischen 7,40 x 2,90 m und 3,10 x 2,90 m, wobei jene, die den Anschluss an das rechte Ufer bildet, sogar eine Länge von 11,15 m aufweist.

Die elf zwischen den Klausstuben befindlichen Öffnungen können durch Tore verschlossen werden, welche um senkrechte Achsen drehbar gelagert sind. Diese Drehachsen liegen leicht außermittig, so dass sich die Tore im geöffneten Zustand von selbst in die Strömungsrichtung des Wassers einpendeln. Im geschlossenen Zustand werden die drehbaren Klaustore durch einen Holzprügel, die Torspreize, fixiert. Zum Öffnen der Klause wird dieser Holzprügel durch den Klauswärter herausgeschlagen. Dadurch kann der Abfluss aus dem Hallstätter See um bis zu 35 m³ pro Sekunde erhöht werden. Der beim Schlagen aller Klaustore, was von einer Person innerhalb von 15 Minuten zu bewältigen ist, entstehende Wasserschwall wandert Traun abwärts und wird als Klausschlag oder bloß ‚Klaus‘ bezeichnet. Je nach Anzahl der geöffneten Klaustore ist es dadurch möglich, den Traunwasserstand bis zu einem halben Meter in Bad Ischl beziehungsweise um bis

zu 35 cm in Ebensee zu erhöhen, was von grundlegender Bedeutung für die frühere Traun Schifffahrt war.

Ragt das Bauwerk im Normalbetrieb nur gering über den Seespiegel, so wird die Seeklause bei Hochwasser vollständig überströmt – und das Bauwerk wird dadurch quasi noch weniger sichtbar. Damit steht aber für den raschen (Hochwasser-)Abfluss die komplette Breite von gut 110 m zwischen den beiden Ufern zur Verfügung.

Das flussabwärts liegende Gegenwehr, der Polster, besteht aus dem horizontal in der Flusssohle liegenden Dockenbaum und den darin jeweils zwei Meter voneinander entfernt schräg nach oben eingesteckten Docken. Diese Rundhölzer von etwa 15 cm Durchmesser und zwei Metern Länge sind am freien Ende stielartig zugespitzt und jeweils durch eine flussabwärts liegende Schrägstütze abgespreizt. Um den Wasserspiegel hinter der Klause zu heben, werden an die Docken horizontale, quer zum Fluss liegende Versetzbretter angelegt.



Abb. 4: Der Polster mit den abgestützten Docken
(© TICCIH; Foto: F. Idam)

Heute finden auf der Traun weder Schifffahrt noch Holztrift statt, weshalb die Funktion der Seeklause auf die Regulierung des Wasserstandes des Hallstätter Sees reduziert ist. Dies ist allerdings nichts Unwesentliches, hängt doch der Blick auf Hallstatt indirekt auch mit der Wahrung der Wasserstandslinie

des Sees in Bezug auf die Gebäude, Wege und Promenaden von Hallstatt ab. Aber insbesondere bei Hochwasser kann durch die Seeklause der Wasserstand des Sees geregelt werden, nicht jedoch Hochwasserereignisse durch in den See mündende Bäche und Flüsse, wie im Jahr 2013 durch den quer durch das Ortszentrum von Hallstatt verlaufenden (und überlaufenden) Mühlbach.

Darüber hinaus dient die Wasserstandsregulierung mittels der Seeklause auch der ganzjährigen Schifffahrt am Hallstätter See zwischen dem Ort Hallstatt und dessen Bahnstation am gegenüberliegenden Seeufer, welche gerade in jüngster Zeit durch Welt-erbe-Touristen auch ganzjährig genutzt wird.

Alles in allem Auswirkungen eines größeren, aber doch unscheinbaren technischen Bauwerkes auf die gesamte Kulturlandschaft, welche sich im weiteren Umfeld bzw. Einzugsgebiet befinden.

Die Seeklause und das UNESCO-Weltkulturerbe

Das Bauwerk der Seeklause liegt an der nördlichen Grenze und noch innerhalb der Kernzone der UNESCO-Welterbestätte „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut Kulturlandschaft“; damit zählt es auch zu jenen Bauwerken, welche den ‚außergewöhnlich universellen Wert‘ [4] dieser Welterbestätte [5] begründen. Im Bewertungsbericht des Internationalen Rates für Denkmalpflege (ICOMOS; Bericht vgl. URL: <http://whc.unesco.org/en/list/806/documents/>) wird auf die Bedeutung der zahlreichen wegweisenden technischen Bauten nach der Übernahme der Bergbau- und Forstaktivitäten durch die Staatsverwaltung im frühen 16. Jahrhundert hingewiesen: neben der Soleleitung für das Salz muss auch die Seeklause zu den bedeutenden technischen Bauten nach der Übernahme durch die Staatsverwaltung gezählt werden. Und es findet sich in der Entscheidung des UNESCO-Welterbekomitees zur Aufnahme der Welterbstätte im Jahre 1997 auch der explizite Hinweis auf das Vorhandensein von ‚historisch bedeutsamen baulichen Zeugnissen, welche grundlegende wirtschaftliche Aktivitäten illustrieren‘ – im Fall der Seeklause ist dies die Wasserstandsregulierung des Sees bei Hoch- und Niedrigwasser sowie die Wasserregulierung für die Schifffahrt auf der Traun.



Abb. 5: Bildnis der Schifffahrt auf der Traun am Klauswächterhaus neben der Seeklause (© TICCIH; Foto: G. Dinobl)

Die Seeklause in Steeg am Hallstätter See im internationalen Vergleich

Um die internationale Bedeutung für das Bauwerk der Seeklause angemessen beurteilen zu können, sind Vergleiche von derartigen Bauwerken weltweit erforderlich – und dies in vielerlei Hinsicht, insbesondere aber in technischer und in historischer Hinsicht. Als Ausgangspunkt fand im Jahre 2015 eine weltweite Erhebung von vergleichbaren Wasserbauwerken statt, und zwar in Form einer Umfrage an alle nationalen Vertreter des „Internationalen Denkmalrates für das kulturelle Erbe von Industrie und Technik“ (TICCIH – The International Committee for the Conservation of the Industrial Heritage). Zu TICCIH sei gesagt, dass diese Organisation das deklarierte Ziel hat, auf weltweiter Ebene durch Erforschung, Dokumentation, Untersuchung und Interpretation des industriellen Erbes an der Erhaltung und Konservierung von materiellen Zeugnissen der Industrie mitzuwirken. Darunter fällt die Industriearchitektur wie Fabrikanlagen mit all ihren technischen Einrichtungen, genauso wie Werkssiedlungen, Wohnhäuser und Bauten der (Verkehrs-)Infrastruktur sowie industrielle Erzeugnisse und Fertigungsprozesse. Zu den TICCIH-Mitgliedern aus aller Welt zählen Fachleute aus den Bereichen Geschichte, Konservierung, Architektur, Museen, Forschung und Lehre, sowie alle an Industriekultur und Industriegesellschaft Interessierten. Weltweit gibt es 44 nationale Arbeitsgruppen innerhalb von TICCIH, wovon sich eine davon in Österreich befindet (vgl. www.ticcih.at). TICCIH ist auch jene Organisation, welche dem „Internationalen Rat für Denkmalpflege“ (kurz: ICOMOS) in Sachen technische

Denkmäler zuarbeitet und berät – und damit indirekt auch der UNESCO in Sachen Welterbe.

Aufbauend auf der Information über die Hallstätter Seeklause im TICCIH-bulletin [6] wurden bei der Umfrage an die jeweils nationalen TICCIH-Repräsentanten Fragen nach ähnlichen Bauwerken in den jeweiligen Staaten, nach deren Geschichte sowie deren gegenwärtigem Zustand und ihrer Funktion gestellt. Die Ergebnisse liegen seit Ende 2015 vor und wurden durch Recherchen ergänzt, und unterstreichen einmal mehr die weltweite Einzigartigkeit dieses Bauwerkes:

Aus Deutschland wurde nach Recherchen innerhalb des Deutschen TICCIH-Nationalkomitees -von der Bedeutung her- als vergleichbare Anlage die Triftwehr am Königssee genannt. Diese wurde gegen Ende des 18. Jahrhunderts in gemischter Bauweise aus Stein (als Bau- und nicht als Füllmaterial!) und Holz errichtet, ist in ihren Ausmaßen wesentlich kleiner als die Hallstätter Seeklause und steht heute ebenfalls unter Denkmalschutz. Unweit davon befindet sich am Hintersee eine weitere kleinere Seeklause. Die an Bächen in Bayern und Franken gelegenen und noch vorhandenen Triftklausen weisen eine gänzlich andere Bauwerks-Typologie auf; auch sind sie in Bezug auf die Größe nicht mit der Seeklause in Steeg vergleichbar, und sind darüber hinaus wegen der oftmals nicht mehr gegebenen Funktionsfähigkeit nicht mehr als Wasser-Regulierungsbauwerke in Betrieb.

In der Schweiz finden sich einige historisch bedeutende Wehranlagen an Seen, wie beispielsweise die Reusswehranlage in Luzern am Vierwaldstätter See aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, oder die beiden ‚Schleusen‘ der inneren und äußeren Aare in Thun am Abfluss des Thuner Sees aus dem 18. Jahrhundert. Die Anlagen weisen zwar andere bautechnische Lösungen auf, können aber noch am ehesten mit der Steeger Seeklause verglichen werden. Beide Anlagen befinden sich ebenfalls unter nationalem Denkmalschutz und sind bis heute im täglichen Betrieb zur Wasserstandsregulierung. Bei der jüngst geforderten Erhöhung der Hochwassersicherheit bemühten sich alle zuständigen Entscheidungsträger gemeinsam für innovative Lösungen zur Wahrung der historischen Bausubstanz. Beide Anlagen

wurden mit einem verbesserten Hochwasserschutz bei gleichzeitiger Wahrung der historischen, denkmalgeschützten Anlage saniert und in den Jahren 2011 bzw. 2009 wieder in Betrieb genommen

In England erfolgten ebenfalls umfangreiche Recherchen innerhalb des britischen TICCIH-Nationalkomitees und drei an Flüssen gelegenen Wehranlagen nach der ‚paddle and rymer‘-Bauart sind gegenwärtig noch am Oberlauf der Themse bei Northmoore, bei Iffley und bei Streatley erhalten. Diese Bauwerke stammen allerdings aus dem späten 17. bis 19. Jahrhundert. Im Zuge der Anfrage wies der britische „Canal and River Trust“ jedoch darauf hin, dass es in Großbritannien kein vergleichbares Bauwerk wie die Seeklause in Steeg am Hallstätter See gibt. Im gebirgigeren Schottland sind keine hölzernen Wehranlagen mehr erhalten, und jene aus Stein sind kleiner, in anderer, technisch nicht vergleichbaren Bauart sowie in späteren Zeiten im Vergleich zu Hallstatt errichtet worden. Schließlich betonte Keith Falconer, der langjährige Leiter der Industriearchäologie bei „English Heritage“ und Gründungsmitglied von TICCIH, im Rahmen der Korrespondenz am 24.6.2015 unmissverständlich, dass die englischen Wehre „not nearly so important as the Austrian example“ (nicht annähernd so bedeutsam wie das österreichische Beispiel) sind.

Weitere Länder wie Kanada oder Argentinien können ebenfalls nur in Einzelfällen auf 100 bis maximal 150 Jahre alte Wehranlagen hinweisen.

Zusammenfassend muss festgehalten werden, dass – sofern noch vorhanden – derartige historische Wehranlagen unter Denkmalschutz stehen, somit bewahrt werden und mittels innovativer und umfassend abgestimmter technischer Methoden den heutigen Anforderungen des Hochwasserschutzes angepasst bzw. ergänzt werden. Das wohl gehaltvollste Beispiel sind die historischen Schleusen am Thuner See, bei denen seit 2006 mittels eines unterirdischen, unterhalb der Stadt und dem Bahnhof verlaufenden Entlastungstollen mit 5,4 Metern Durchmesser eine zusätzliche See-Abflusskapazität geschaffen wurde. Zusätzlich kann mit einer auf permanente Messungen als auch auf Niederschlagsprognosen gründenden Schleusenordnung im gesamten, etwa 2500 km² umfassenden Einzugsgebiet auch kurzfristig drohende Seehochwasser effizient vermieden werden – jüngst erst Anfang Mai 2015

aufgrund von Starkregenereignissen in unterschiedlichen Bereichen des Einzugsgebietes.

Hingegen war bei der Seeklause am Hallstätter See bis in das Jahr 2001 ein Klauswärter bzw. eine Klauswärterin vor Ort im Dienst, das Wettergeschehen beobachtend und die Seeklause bedienend; seitdem im Jahre 2001 nachträglich eingebauten Klappenwehr erfolgt deren Steuerung lediglich mittels einer Messung des Seestandes im nahen Umfeld der Seeklause. Einzig in Sonderfällen bedienen ange-reiste Mitarbeiter die Klaustore, um die Durchflussmenge zu erhöhen. Hingegen werden keine Messungen im Einzugsgebiet des Hallstätter Sees oder Prognosen von Niederschlag und Zulaufmengen derzeit für eine (automatische) Steuerung des Seeklause-Klappenwehrs herangezogen. Dadurch reagiert die gegenwärtige, einfache Automatisierungslösung wesentlich langsamer als eine auf Messungen im Einzugsgebiet und Prognosen beruhende Seeklausen-Steuerung wie im Beispiel des Thuner Sees.

Das Ergebnis der internationalen Umfrage bei Fachexperten der technischen Denkmalpflege lässt sich somit kurz und knapp auf den Punkt bringen: in den befragten Staaten sind keine in Größe, historischer Bedeutung und heutiger Funktionalität vergleichbaren Wehrbauten bekannt, welche eine derart lange Zeit in Betrieb stehend verwendet wurden und werden. In England, Deutschland und der Schweiz stammen die vergleichbaren Bauwerke weitgehend aus dem 18. bis Mitte des 19. Jahrhunderts und befinden sich weitestgehend unter Denkmalschutz. Die weltweite Umfrage beim „Internationalen Denkmalrat für das kulturelle Erbe von Industrie und Technik“ (TICCIH) zeigt einerseits die unschätzbare Stärke eines derartigen Netzwerkes von Fachexperten und unterstreicht andererseits die Einzigartigkeit und Wertigkeit dieses Bauwerkes: gemäß dieser Fachexperten-Umfrage entspricht die Seeklause dem Welterbekriterium des, außergewöhnlich universellen Wertes‘ vollumfänglich.

Ausblick

Es möge nun im Interesse der Region und der verantwortlichen Entscheidungsträger sein, dass bei allfällig erforderlichen Maßnahmen zur Verbesserung des Hochwasserschutzes die hohe Wertigkeit dieses weltweit einzigartigen und bis heute betriebs-

fähig erhaltenen Bauwerkes angemessen mitberücksichtigt wird. Denn es gibt zahlreiche Ansätze zur Erhaltung von technischen Denkmälern generell [7] und auch durchaus gelungene Vorbilder von Wasserbau-Wehranlagen für entsprechende – auch denkmalschutz- und welterbeverträgliche – Lösungen beim Umgang mit der Seeklause Steeg am Hallstätter See und damit der langfristigen und nachhaltigen Sicherstellung von Bauwerk und Funktion eines zwar visuell unscheinbaren, aber doch wesentlichen technischen Kulturlandschaftselementes der Welterberegion „Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut Kulturlandschaft“.



Abb. 6: Klausstuben und Tore der Seeklause in Steeg am Hallstätter See (© TICCIH; Foto: G. Dinhobl)

Anmerkungen:

- 1 TICCIH-bulletin, Number 69, 3rd quarter, 2015, 20
- 2 TU Wien (Hg.): Regionales Erbe nachhaltig nutzen! Kleinregionales Entwicklungskonzept Region Hallstatt-Dachstein (Wien 2012)
- 3 Gesellschaft für Landeskunde – OÖ. Musealverein (Hg.): das Salzkammergut und die Weltkulturerbelandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut (Linz 2002)
- 4 ICOMOS: The World Heritage List – What is OUV? Defining the Outstanding Universal Value of Cultural World Heritage Properties (Monuments and Sites XVI) (Paris 2008)
- 5 Vgl. allgemein zu UNESCO-Welterbe: Deutsche UNESCO-Kommission: Welterbe-Manual (Bonn 2009)
- 6 TICCIH-bulletin, Number 67, 1st quarter, 2015, 10
- 7 James DUET (Ed.): Industrial Heritage Re-tooled: The TICCIH guide to Industrial Heritage Conservation (Lancaster 2012)

Danksagung:

Ohne die wissensvermittelnden und anregenden Diskussionen mit verschiedenen Menschen wäre diese Recherche und Beitrag nicht möglich gewesen. Besonderer Dank gilt:

Dr. Jörg Kaiser (ICOMOS Austria, †), Ing. Laimer (Gewässerbezirk Gmunden), Dr. Bruno Maldoner (Bundeskanzleramt, Referatsleiter Welterbe, bis 2016), Dr. Ute Georgeacopol (TICCIH Austria), Univ. Prof. Dr. Stefan Theobald (Universität Kassel); Dr. Friedrich Idam (ICOMOS Austria)

Autor:

Mag. Dr. Günter Dinhobl
TICCIH International
www.ticcih.org
guenter.dinhobl@ticcih.at